

Winter-Meer

Wie der Himmel so grau,
unruhig unter der Glätte.
Die Fischer sprechen von kabbelig-rau,
als ob's nie Stille gekannt hätte.

An tausend Fäden aufgehängtes Seidentuch.
Das Leben darunter ist stumm und kalt.
Von Algen und Fischen der Geruch.
Träge heute, diese große Gewalt.

Das Meer ist jetzt allein gelassen,
dem Menschen nicht mehr ganz geheuer.
Schwermut könnte einen jetzt erfassen.
Mir ist es immer lieb und teuer.

Doch braucht es unser Wohlwollen nicht.
Am wenigsten das Winter-Meer,
in dem Liebe wie jede Welle bricht
und nichts und niemand weint ihr hinterher.

©

Diese PDF wurde erstellt durch das [Schreiber Netzwerk](#)